

Die Inschrift des Tišatal von Urkeš

Gernot Wilhelm

Julius-Maximilians-Universität, Würzburg

Die 1948 von A. Parrot und J. Nougayrol veröffentlichte Bauinschrift des Tišatal von Urkeš¹ ist bis auf den heutigen Tag der älteste bekannte Text in hurritischer Sprache. Die Kalksteintafel, die diesen Text trägt, wurde zusammen mit der zugehörigen Bronzefigur eines Löwen² kurz zuvor vom Louvre erworben (AO 19937 [Löwenfigur] und AO 19938 [Tafel]); da als Herkunftsangabe "Amūda" genannt wurde,³ galt bis vor

¹ A. Parrot / J. Nougayrol, "Un document de fondation hurrite," *RA* 42 (1948) 1-20; cf. auch A. Parrot, "Depot Hurrite de Fondation," *Musée de France*, mai 1948, 85-86; idem, "Aquisitions et inédits du Musée du Louvre," *Syria* 31 (1954) 11-13. — Frau Dr. Béatrice André-Salvini, Musée du Louvre, schulde ich herzlichen Dank für die Übersendung ausgezeichneter Photographien der Tišatal-Inschrift und für die freundliche Genehmigung, sie hier zu reproduzieren (Ill. 1-2; *PDS* 2.19-20).

² Beide Objekte wurden häufig abgebildet; cf. außer der *editio princeps* u.a. H. Schmökel, *Ur, Assur und Babylon*, Stuttgart 1955, Tf. 43; A. Parrot, *Sumer*, L'univers des formes, Paris 1960, 182 f., fig. 220; deutsche Ausgabe: *Sumer und Akkad*, München 1983, 208, Abb. 198; P. Amiet, *L'art d'Agadé au Musée du Louvre*, Paris 1976, 42 ff., 132 fig. 64; B. André-Leicknam, in: *Naissance de l'écriture* [Katalog einer Ausstellung in den] Galeries nationales du Grand Palais, 7 mai - 9 août 1982, Paris 1982, 102. Zur kunstgeschichtlichen Einordnung cf. D. Parayre, "L'attribution de sculptures aux Hurrites, critique méthodologique" in: *Méthodologie et Critiques: I. Problèmes concernant les Hurrites*, Paris 1977, 126 mit Lit.; D. Collon, *RA* 84 (1990) 135.

Ein zweiter Löwe, jedoch ohne Tafel, wurde zu derselben Zeit auf dem Pariser Kunstmarkt angeboten (s. Parrot / Nougayrol, l.c., 2) und gelangte in das Metropolitan Museum New York (MMA 48.180); s. The Metropolitan Museum of Art, *Small Sculptures in Bronze*, New York 1950, 6; O. W. Muscarella, "Comments on the Urkish Lion Pegs," in: G. Buccellati / M. Kelly-Buccellati, *Mozan 1. The Soundings of the First Two Seasons* (BibMes 20), Malibu 1988, 93-99 (mit Bibliographie zu den "Urkeš-Löwen").

³ W. J. van Liere, "Urkiš, centre religieux hurrite retrouvé dans la haute Jezireh Syrienne," *AAS* 7 (1957) 91-94.

kurzem der Tell dieses Ortes als Herkunftsort und wurde dementsprechend mit der Stadt des Tišatal, Urkeš identifiziert.⁴ Man mußte daher lange Zeit damit rechnen, daß die bedeutende Residenzstadt der ältestbekannten hurritischen Dynastie, gleichzeitig das Zentrum des Kultes des hurritischen "Göttervaters" Kumarbi, für eine weitere Erforschung verloren sei, denn durch Erdentnahme ist der Ruinenhügel im Südwesten des heutigen Städtchens, als dessen Namen G. und M. Buccellati "Tell Širmōla" ermittelt haben,⁵ in den letzten Jahrzehnten bis auf einen Kernblock weitgehend verschwunden. In dieser Hinsicht hat sich nun eine erfreulichere Perspektive eröffnet, nachdem durch archäologische Untersuchungen seit 1983 deutlich geworden ist, daß der Tell Širmōla keine bedeutenden Schichten des 3. Jts. v.Chr. enthält,⁶ und nachdem sich durch die Siegelfunde des Jahres 1994 die Hypothese einer Gleichsetzung von Urkeš mit dem Tell Mōzān, die für die Auswahl des letzteren Grabungsortes bestimmend war,⁷ glänzend bestätigt hat.

Die Datierung der Inschrift ist unklar, doch gilt inzwischen als sicher, daß die von den Erstbearbeitern vorgeschlagene Datierung in die frühe Akkade-Zeit oder gar in die ausgehende frühdynastische Zeit zugunsten einer späteren Datierung in die Gutäer- oder Ur III-Zeit, aufzugeben ist.⁸

Ein in den Grundzügen richtiges Verständnis der Inschrift konnte schon Nougayrol erzielen, auch wenn ihm die Grammatik des Textes bei dem damaligen Stand der Erforschung der hurritischen Sprache in mancher Hinsicht unklar bleiben mußte. Die Inschrift ist verschiedentlich ganz oder auszugsweise transliteriert und/oder übersetzt worden. Insbesondere zu nennen ist die Behandlung des Textes durch I.M. Diakonoff.⁹ Eine

⁴ Einen Zweifel brachte allerdings schon früh B. Hrouda, *MDOG* 98 (1967) 54, zum Ausdruck.

⁵ G. Buccellati, "Scope of the research," in: G. Buccellati / M. Kelly-Buccellati, *Mozan 1. The Soundings of the First Two Seasons* (BibMes 20), Malibu 1988, 36.

⁶ G. Buccellati, in: G. Buccellati & M. Buccellati-Kelly, op.cit., 36 f., G. L. Bunnens & A. Roobaert, ibid. 90-92; X. Faivre, "Le tell d'Amouda," in: J.-M. Durand, *Recherches en Haute Mésopotamie, Tell Mohammed Diyab, Campagnes 1990 et 1991* (Mémoires de N.A.B.U. 2), Paris 1992, 133-150.

⁷ G. Buccellati & M. Buccellati-Kelly, op.cit., 23 f.; cf. auch G. Buccellati & M. Buccellati-Kelly, *AfO* 42/43 (1995/96) 1-32.

⁸ I. J. Gelb, "New Light on Hurrians and Subarians," in: *Studi orientalistici in onore di Giorgio Levi della Vida*, Roma 1956, 379 ff.; R.W. Whiting, "Tiš-atal of Nineveh and Babati, Uncle of Šu-Sin," *JCS* 28 (1976) 173-177.

⁹ I. M. Diakonoff, *Hurrisch und Urartäisch*, München 1971, 110 f., n. 123.

Übersetzung hat auch der Verfasser dieser Zeilen geliefert.¹⁰ Die letzte vollständige Bearbeitung stammt von I.J. Gelb und B. Kienast.¹¹

Die Entdeckung einer hurritisch-hethitischen Bilingue 1983 in Boğazköy hat zahlreiche neue Einsichten zur Grammatik des älteren Hurritischen ermöglicht, die auch für die Analyse der Tišatal-Inschrift von Wichtigkeit sind. Eine neue Behandlung des Textes erscheint daher nicht überflüssig.

Der im folgenden gebotene Wortlaut folgt der Kalksteintafel ohne Berücksichtigung der Reste der überwiegend wohl gleichlautenden Inschriften auf den Löwenfiguren.¹²

Vs.	1	<i>Ti-iš-a-tal</i>
	2	<i>en-da-an</i>
	3	<i>ur-kèš^{ki}</i>
	4	<i>pu-ur-li</i>
	5	^d <i>Nergal</i> (KIŠ.GAL)
	6	<i>ba-ᶜà-áš-tum</i>
	7	<i>pu-ru-li</i>
	8	<i>a-ti ᶜà-al-li</i>
	9	^d <i>Lu-ba-da-ga-áš</i>
	10	<i>ša-ak-ru-in</i>
	11	<i>e-me-ni</i>
u.Rd.	12	<i>da-áš-bi ᶜà-al-li</i>
	13	^d <i>Lu-ba-da-ga-áš</i>
Rs.	14	<i>da-áš-pu-in</i>
	15	DINGIR-[s]Ū ^{??}
	16	<i>ḫa-^lwa-ᶜà^l-a</i>
	17	<i>ḫa-šu-^le^l-in</i>
	18	^d NIN ^l <i>na-gàr^{ki}</i>
	19	^d UTU- <i>ga-an</i>
	20	^d ^l ISKUR ^l

¹⁰ G. Wilhelm, *Grundzüge der Geschichte und Kultur der Hurriter*, Darmstadt 1982, 15 (engl. Übersetzung: *The Hurrians*, Warminster 1989, 11).

¹¹ I. J. Gelb† / B. Kienast, *Die altakkadischen Königsinschriften des dritten Jahrtausends v.Chr.* (FAOS 7), Stuttgart 1990, 382.

¹² S. hierzu Muscarella, l.c., 94, 95 n. 4.

- 21 *e-me-ni*
 22 *da-áš-bi* ³à-*al*¹(TA)-*li*
 o.Rd. 23 *in-u-be*
 l.Rd. 24 *i-na-u-be*
 25 *ši-ti-in*

Der Text kann folgendermaßen übersetzt werden:

- (1) ¹Tiš-atal, ²der endan von ³Urkeš, hat ⁴einen Tempel des ⁵Nergal ⁶gebaut.
- (2) ⁸Diesen ⁷Tempel –, ⁸den ¹⁰möge ⁹Lubadag ¹⁰schützen.
- (3) ¹¹Wer (ihn) ¹²zerstört, den ¹⁴möge ¹³Lubadag ¹⁴vernichten.
- (4) ¹⁵[Sei]n⁷ Gott ¹⁷möge ¹⁶sein Gebet ¹⁷nicht hören.
- (5) ¹⁸Die Herrin von Nagar, ¹⁹Šimiga ²⁰und der Wettergott –, ²¹wer (ihn) ²²zerstört, den ²⁵mögen sie ²³⁻²⁴... ²⁵verfluchen.

I. 1: Tiš-atal. Nougayrol hatte sich für die Lesung “Tišari” mit dem Argument ausgesprochen, die Lesung *tal* für das Zeichen RI sei in der Akkad-Zeit nicht belegt. Auch spätere Autoren übernahmen diese Lesung¹³ oder ließen die Entscheidung zwischen beiden Lesungen offen,¹⁴ obwohl bereits frühzeitig hurritologisch ausgewiesene Gelehrte¹⁵ der Lesung *tal* den Vorzug gegeben hatten, freilich ohne eine Begründung zu liefern. Heute kann in dieser Frage kein Zweifel mehr sein. Die Lesung *d/tal* in hurritischen PNn ist für die Ur III-Zeit gesichert.¹⁶ In morphologischer Hinsicht ist eine Verbalform *ari* “er gibt” nicht in einem frühen hurr. PN zu erwarten, die entsprechende Form lautet vielmehr *ar=i=b*. In syntaktischer Hinsicht wäre die Position falsch, denn in Satznamen mit einer finiten Verbalform als Prädikat steht letztere in Anfangsposition. Der Name ist im späten 3. Jt. für mehrere Individuen bezeugt: *Ti-iš-a-tal* von Urkeš

¹³ Diakonoff, *HuU* 111 n. 123.

¹⁴ U.a. F.W. Bush, *A Grammar of the Hurrian Language*, Diss. Brandeis University 1964, 7; A. Kammenhuber, *Die Arier im Vorderen Orient*, Heidelberg 1968, 126; eadem, *AAASH* 22 (1974) 164 (statt “Kupfer” lies “Kalkstein;” streiche “Sohn des *Sá-dar-ma-at*”); anders eadem, *RLA* 4, 509; J. Friedrich, *Churritisch*, HdO, Leiden/Köln 1969, 2; E. Laroche, *GLH* 267.

¹⁵ E. A. Speiser, “The Hurrian Participation in the Civilizations of Mesopotamia, Syria and Palestine,” *CHM* 1 (1953) 313 Anm. 10; I.J. Gelb, “New Light on Hurrians and Subarians” in: *Studi orientalistici in onore di Giorgio Levi della Vida*, Roma 1956, 381.

¹⁶ z.B. *Ḫa-ši-ba-da-al* N. Schneider, *Or* n.s. 18 (1925) 14: 1, neben *Ḫa-ši-ip-a-tal* *TCL* 2, 5488:2.

nach der hier behandelten Inschrift, *Ti-iš-a-tal* von Ninive¹⁷ und *Di-sa-a-tal* von Karaḥar.¹⁸ Er verschwindet danach aber anscheinend ganz.¹⁹ Eine Schreibung *-ta/da-al* ist m.W. für diesen Namen nicht bezeugt.

I. 2: Der Titel *endan* wurde von Nougayrol als Äquivalent zu akk. *šarru* aufgefaßt, da der andere damals bekannte Herrscher von Urkeš, Adal-šen, auf der sog. "Samarra-Tafel" den letzteren Titel trägt.²⁰ E. Laroche stellte einen Zusammenhang mit den ^{munus.meš}*entanni*- in hethitischen Ritualen hurritischer Kulttradition her und leitete dies ebenso wie den Titel Tiš-atals von akk. *entu* "Hohepriesterin" ab.²¹ Dieser Zusammenhang wurde zunächst weithin akzeptiert.²² Auch I.M. Diakonoff folgte dieser Herleitung, nahm jedoch einen Genuswechsel auf dem Hintergrund des Fehlens grammatischer Genera im Hurritischen an ("Hoherpriester").²³ Durch die Abrollungen

¹⁷ R. W. Whiting, *JCS* 28 (1976) 173.

¹⁸ Siegel de Clercq Nr. 121.

¹⁹ Der Name *Teḫeš-atal* (*Te-ḫe-eš-a-tal* Siegellegende BM 102055, Z. 3; cf. E. Sollberger, *AnSt* 30 (1980) 63; D. Collon, *CWASBM, Cylinder Seals* II, London 1982, Nr. 451) muß hiervon sicherlich getrennt werden (anders D. Collon, *RA* 84 [1990] 129-136); ihm liegt wohl die Wurzel *teg-* zugrunde, die in Namen wie *Teḫip-Tilla* (trans.-nicht-ergat.) und *Teḫup-šenni* (ergat., < *teg=o=m*) begegnet und inzwischen als Intransitivum in der hurr.-heth. Bilingue *KBo* 32, 14 IV 3 *te-ḫé-eš-tap* "er wuchs heran" bezeugt ist. Als Transitivum dürfte die Wurzel daher wohl "großziehen" bedeuten; cf. G. Wilhelm, "L'état actuel et les perspectives des études hurrites," in: J.-M. Durand (ed.), *Mari, Ébla et les Hourrites. Dix ans de travaux, première partie: Actes du colloque international, Paris, mai 1993* (Amurru 1), Paris 1996, 182; zu *teḫambašḫe* "Zahlung für das Aufziehen von Säuglingen" cf. J. Fincke, *SCCNH* 7 (1995) 6-12. Den in Ur III-zeitlichen Urkunden häufig belegten Namen des Schreibers *Taḫiḫ-atal* (s. R. Zadok, in: *kinattutu ša dārāti, Memorial Volume Raphael Kutscher*, Tel Aviv 1993, 228 f.) und den Namen des akkadzeitlichen Königs von Azuḫinnum, *Taḫiḫ-atili*, (cf. W.G. Lambert, *RA* 77 (1983) 95; P. Michalowski, *ZA* 76 [1986] 9 n. 10) wird man zunächst davon getrennt halten müssen; cf. dazu auch *NPN* 261a sub *taḫ. tag-* ist als Verballexem bezeugt in dem Ur III-zeitlichen Namen *Da-ḫi-īw-wa-ta-al* (*Tag=i=b-Adal*); zu diesem cf. R. Zadok, l.c., 229. Das erste Element des Namens *Tišatal* könnte mit *tieš-* in *Tieš-urḫe* (*NPN* 266b) identisch sein, dessen Bedeutung unbekannt ist. (Etwa zu urart. *ti(a)-* "sprechen," auch *tini* "Name," hurr. *tive* "Wort, Sache?" Cf. dazu M. Salvini, in: W. Kleiss, *Bastam* II, Berlin 1979, 118 f.) Die Ähnlichkeit zu hurr. *tiža* "Herz" ist wohl nur zufällig.

²⁰ So auch M. Salvini, in: P. E. Pecorella / M. Salvini, *Tell Barri / Kahat 1*, Roma 1982, 25.

²¹ E. Laroche, *RA* 54 (1960) 192 f.

²² Cf. F. W. Bush, *GHL* 280 f., der hieraus sogar ein Argument gegen die Lesung *atal* ableitet, da Namen auf *-atal* nie Frauennamen sind; A. Kammenhuber, *Arier*, 126 (mit Vorbehalt), *HW²*, E, 42; E. von Schuler, *UF* 3 (1971) 225 n. 9.

²³ I. M. Diakonoff, *Or* n.s. 41 (1972) 101; idem, *HuU* 111 n. 123: "Priester (Priesterin?)."

der Siegel des Tupkiš, *endan* Urkeš, und seiner Gattin Uqnītu aus Tell Mōzān ist nun deutlich geworden, daß *endan* der Titel eines Mannes, nicht einer Frau ist.

Der Verfasser dieser Zeilen erklärte *endan* als hurr. Nomen agentis auf *-dan*²⁴ und hielt eine Ableitung von sumer. *en* für ebensogut möglich wie eine von hurr. *eni* "Gott."²⁵ Nachdem inzwischen durch die Textfunde aus Ebla und Tell Beydar deutlich geworden ist, daß der sum. Herrschertitel *en* weit außerhalb Sumers bis in spätfrühdynastische Zeit in der Bedeutung "Stadtfürst" o.ä. verwendet wurde,²⁶ könnte man dazu neigen, der erstgenannten Ableitung den Vorzug zu geben. G. Buccellati wendet allerdings brieflich hiergegen ein, daß das Muster von *abuldanni* "Torwächter" als Ableitung von akk. *abullu* "Stadtter" dafür spreche, daß das Suffix einen Bezug herstelle: "the one in charge of the gate," und daß entsprechend *endan* als Ableitung von *eni* "Gottheit" im Sinne einer priesterlichen Funktion gedeutet werden könne ("derjenige der zuständig ist für die Gottheit"), während eine Ableitung von dem Herrschertitel diesem Derivationsmuster nicht folgen würde. Dies ist ein gewichtiges Argument; gleichwohl wird man die Frage offenlassen müssen, da noch ungeklärt ist, ob die Endung *-danni* nicht etwa komplex ist und womöglich das Suffix *-di-* (wie in *eman=di* "Zehnerschaft" von *eman* "zehn") sowie das Berufsbezeichnungssuffix *-nni* (cf. *urb=ar=i=nni* "Schlachter," *fand=ar=i=nni* "Koch," etc.) enthält (die Erklärung des Vokals *-a-* wäre hierbei allerdings schwierig!). In einem solchen Falle könnte vielleicht die zugrundeliegende Bedeutung von *abuldanni* etwa die folgende sein: "der berufsmäßig das Torwesen versieht," und dies ließe dann wohl auch eine Ableitung von *en* zu ("der berufsmäßig das *en*-Wesen versieht").

Akzeptiert man die hier gegebene Analyse, so kann *-n* nicht mehr als Kurzform des enklitischen Pronomens der 3. Ps. Sg. in der Funktion einer Kopula im Nominalsatz betrachtet werden.²⁷ Da die Formulierung sich sicherlich an das Formular sumerischer und akkadischer Bauinschriften anschloß, ist zu erwarten, daß der Name Tiš-atal das Subjekt des die Bautätigkeit ausdrückenden Prädikats in Z. 6 ist. Allerdings verlangt die Verbalform einen Ergativ. Man muß daher wohl annehmen, daß Name und Titulatur

²⁴ Cf. dazu G. Wilhelm, *UF* 2 (1970) 280.

²⁵ G. Wilhelm, *Grundzüge*, 16; idem, *The Hurrians*, Warminster 1989, 11. Letztere Erklärung nach mündl. Mitteilung G. Wilhelms bereits geboten von V. Haas, *RHA* 36 (1978) 60 n. 4.

²⁶ Für Ebla cf. A. Archi, *SEb* 5 (1982) 202 f.; G. Pettinato, in: L. Cagni (ed.), *Ebla 1975-1985*, Napoli 1987, 15-27; für Tell Beydar cf. J. Bretschneider / A. Dietrich, in: *Beydar* 1, Münster 1994, 34.

²⁷ So Diakonoff, *HuU* 111 n. 123.

gewissermaßen als *absolutivus pendens* in der Form an den Anfang der Inschrift gestellt wurden, wie sie jetzt auf dem Siegel des Tupkiš bezeugt ist (s. auch unten zu Z. 15).

I. 4, 7: *purli* wurde von Nougayrol als “Haus” gedeutet, wobei er zwei Stellen des sumer.-hurr. Vorläufers von Hh II aus Ugarit heranzog, die in der Lesung F. Thureau-Dangins folgendermaßen lauten: DA É = MIN (= *ša-wa-ni*) *ša-li-né-we* “neben dem Haus,” und EGIR É = *ú-ra-da-ši ša-li-né-we* “hinter dem Haus.”²⁸ Nougayrol glaubte auf Grund der Tišatal-Inschrift an beiden Stellen *pur-* statt *ša-* lesen zu sollen.²⁹ Eine weitere Gleichung liefert das Fragment einer dreisprachigen Liste RS 21.62 Rs. 13’: Die Lesung des Ersteditors Nougayrol [É] = [bi-tu] = š[e]²-x x[³⁰ wurde—wiederum auf Grund des Ansatzes *purli* = “Haus”—von J. Huehnergard zu [pu²-ur²-li²] emendiert.³¹ B. André-Salvini und M. Salvini konnten aber auf Grund eines 1994 entdeckten und demnächst in SCCNH 9 (1997) edierten neuen dreisprachigen Vokabulars aus Ugarit zeigen, daß die Lesung *še* korrekt ist. Leider läßt sich auch aus der neuen Stelle nicht die Lesung des ganzen Wortes gewinnen. Auf Grund des nun gesicherten Anlauts des hurr. Wortes für “Haus” und auf Grund des tatsächlichen Zeichenbefundes schlagen die beiden Autoren überdies vor, bei der Lesung Thureau-Dangins zu bleiben und für das sumerisch-hurritische Vokabular ein Nomen *šali* “Haus” anzusetzen. Davon ist das Wort *purli* zu trennen, für das als gesicherte Bedeutung “Tempel” gelten darf, und zwar nach dem Kontext der Tišatal-Inschrift, der *purli* als Objekt der als “bauen” gesicherten Tätigkeit *pa-* ausweist, und auf Grund eines Vergleichs mit der Atalšen-Inschrift, die ihren Verfasser als DÍM É ⁴KIŠ.UNU.GAL. “Erbauer des Tempels des Nerigal” bezeichnet. In den hurritischen Texten aus Hattuša ist das Wort *purli* gut bezeugt, wobei die Anlautschreibung, wie dort üblich, zwischen WA und BU schwankt; s. z.B. *furul=le=bi=na ... ěnzar=ra* “die Götter des Tempels” ChS I/1 Nr. 46 II 5’.³² Die Annahme, das in Hattuša häufig belegte *purni* sei eine Variante von *purli*,³³ ist nur durch die

²⁸ F. Thureau-Dangin, *Syria* 12 (1931) 242 IV 22, 23 und Planche LI.

²⁹ Nougayrol, *RA* 42 (1948) 12.

³⁰ *Ugaritica* 5 (1968) 239, 419.

³¹ J. Huehnergard, *Ugaritic Vocabulary in Syllabic Transcription* (HSS 32), Atlanta, 1987, 34, Z. 153; 71.

³² Für eine Analyse ähnlicher Kontexte cf. A. Kammenhuber, *Arier*, 138 f.; für weitere Belege cf. ChS I/1, p. 406; Laroche, *GLH* 206 f.

³³ E. Laroche, “Hourrite *purli*, *purni* «maison»,” *RA* 47 (1953) 192 f.; idem, *PRU* 3, 333, n. 3;

Nennung von *purni* neben der Bezeichnung eines Heiligtums *ḥamri* (daneben aber auch die Möbel *tuni* und *tabri*) begründet. Da ein Wechsel in sonst übereinstimmendem Kontext nicht bezeugt ist,³⁴ erscheint die Identifikation wenig plausibel.

Das Wort *purli* "Tempel" ist in Ortsnamen gut bezeugt: URU *Purul=le=ve* (Stadt "des Tempels") erscheint öfter in den Nuzi-Texten.³⁵ Derselbe Name ist auch für einen Ort in der ehemaligen Rania-Ebene bezeugt.³⁶ In akkadisierter Form erscheint er in den Texten aus Mari als *Purullum*, ein Name, der auch eine Ortschaft zwischen Ḫābūr und Tigris bezeichnet.³⁷

Der Wechsel von *pu-ur-li* und *pu-ru-li* erschien Nougayrol "bedeutungslos;" er vermutete einen Zusammenhang mit den Besonderheiten der hurritischen Liquida.³⁸ M. Giorgieri hat soeben mehrere Nomina gesammelt, die einen ähnlichen Wechsel aufweisen.³⁹

I. 5: Der Gottesname wurde von Nougayrol PIRIGAL gelesen und mit der zur Zeit Asarhaddons in Šubria verehrten Göttin ^dPIRIG.GAL⁴⁰ verbunden, was aber angesichts des großen zeitlichen und—wie sich mit der Lokalisierung von Urkeš auf dem Tell Mōzān herausstellt—auch räumlichen Abstands wenig überzeugend ist. In Texten des 3. Jts., und zwar in Fāra, ist zwar eine Gottheit PIRIG.TUR,⁴¹ anscheinend jedoch nicht eine PIRIG.GAL belegt. Da die Bauinschrift des Adal-šen von Urkeš und Nawar sich auf

V. Haas / G. Wilhelm, *Hurritische und luwische Riten aus Kizzuwatna* (AOAT-S 3), 1974, 119; Laroche, *GLH* 206.

³⁴ Die von Laroche, *GLH* 206 behauptete Gleichung *ḥamriya purniya* = É *ḥamriya* ist als solche weder an der angegebenen Stelle noch sonst bezeugt. Damit ist die Vermutung eines Zusammenhangs mit kassit. *purna* = akk. *kidinnu* "Schutz" (Parrot / Nougayrol, l.c. 12) noch weniger begründet.

³⁵ Cf. J. Fincke, *Die Orts- und Gewässernamen der Nuzi-Texte* (RGTC 10), Wiesbaden 1993, 233.

³⁶ Cf. J. Eidem, *The Shemshāra Archives 2: The Administrative Texts*, Copenhagen 1992, 56, 88.

³⁷ Cf. J. Eidem, l.c.; B. Groneberg, *Die Orts- und Gewässernamen der altbabylonischen Zeit* (RGTC 3), Wiesbaden 1980, 46 f.

³⁸ A. Parrot / J. Nougayrol, *RA* 42 (1948) 12; s. E. Laroche, *RA* 47 (1953) 193; Diakonoff, *HuU* 77, 111; Laroche, *GLH* 206; M. L. Khačikyan, *Churritskij i urartskij jazyki*, Jerevan 1985, 46.

³⁹ Cf. demnächst M. Giorgieri, *SCCNH* 9 (1997).

⁴⁰ "Gottesbrief" K. 7599:6; s. Th. Bauer, *ZA* 40 (1931) 234, 255; R. Borger, *Die Inschriften Asarhaddons* (AfO Beiheft 9), Graz 1956, 102.

⁴¹ WVDOG 43 Nr. 1 VII 22; zur Lesung *nemur*, für PIRIG.TUR "junger Panther" cf. P. Steinkeller, *ZA* 77 (1987) 162 n. 7.

einen Tempel für Nergal (^dKIŠ.UNU.GAL) bezieht, haben D.O. Edzard und A. Kammenhuber eine Interpolation ^dNĒ-<ERI>.GAL erwogen.⁴² Das erste Zeichen zur Schreibung dieses Namens ist in Texten der Mitte des 3. Jts. KIŠ (LAK 248 = RSP 463), das in altbabylonischer Zeit mit ĠIR (LAK 253 = RSP 466) zusammengefallen ist, während das Zeichen PIRIG (LAK 256 = RSP 460) noch seine abweichende Gestalt behält. Sowohl die "Samarra-Tafel" als auch die Inschrift des Tiš-atal weisen im Gottesnamen die Form KIŠ auf, die identisch ist mit dem Zeichen KIŠ in dem Namen *Ur-kiš* in Z. 7 der "Samarra-Tafel."⁴³ Es darf daher als sicher gelten, daß hier der Name "Nergal" vorliegt. Ob allerdings eine Interpolation nötig ist oder ob KIŠ als Logogramm für "Nergal" mit phonetischem Komplement zu verstehen ist, kann auf Grund unseres Textes nicht entschieden werden.⁴⁴

Der Gottesname ist als Genitiv zu dem vorausgehenden *purli* aufzufassen, allerdings nicht mit einem Kasusgrammem gekennzeichnet. Eine Parallele für die logographische Schreibung eines Götternamens unter Fortlassung einer syntaktisch notwendig anzusetzenden Kasusendung bietet der Text Mari hurr. 1:⁴⁵

31 *É.A fali tuv=i=l=annē=n*⁴⁶

32 f. *page=p=pi=ne=(*ž)=m eni=ž tuv=i=l=annē=n*

34 f. *Teššob=a(*ž)=m kumme=ni=n tuv=i=l=annē=n*

36 f. *Šimigē=ne=(*ž)=m tuv=i=l=annē=n*

"Ea (Ergativ!) soll den *fali* ...; der Gott deines Hauptes soll dich ...; Teššob von Kumme soll dich ...; Šimige soll dich ...!"⁴⁷

⁴² RLA 4, 509.

⁴³ Cf. F. Thureau-Dangin, RA 11 (1909) Pl. I.

⁴⁴ Zu dieser Frage (aber ohne Berücksichtigung der Inschrift des Tiš-atal) s. P. Steinkeller, ZA 77 (1987) 161-168; W. G. Lambert, ZA 80 (1990) 40-52; Steinkeller, ZA 80 (1990) 53-59; Lambert, ZA 80 (1990) 220-222.

⁴⁵ F. Thureau-Dangin, "Tablettes hurrites provenant de Mâri," RA 36 (1939) 2, 5.

⁴⁶ Die Schreibung *-an-e-* steht für Doppelkonsonanz, wie dies in hurritischen Texten aus Alalah und Hattuša öfter zu beobachten ist. Für die Endung des Desiderativs mit dem "Voluntativ"-Zeichen und entsprechende urartäische Bildungen (*-l=anni*) und ohne dasselbe (*-anni*) in Hattuša cf. G. Wilhelm, Iraq 53 (1991) 164 n. 20 und in: Festschrift Klaus Heger, 1992, 666 n. 7, sowie unabhängig davon M. Salvini, "Nuovi confronti fra hurrico e urarteo," SMEA 29 (1992) 217-221 (s. n. 16a).

⁴⁷ Die Behandlung der Stelle durch V. Haas / G. Wilhelm, Or n.s. 43 (1974) 90 f. erkennt das enklitische Pronomen der 2. Ps. Sg. *-m* und den dadurch bedingten Schwund des Ergativmorphems. Auch die dort gebotene Deutung von *fali* ist sicherlich falsch, die von *tuv-* zweifelhaft.

I. 6: Die Verbalform *ba-’à-áš-tum*⁴⁸ wurde schon von Nougayrol richtig mit “a bâti” (“hat gebaut”) übersetzt. Zu Recht stellte er einen Zusammenhang mit dem häufig in Nuzi belegten *qaqqaru paiḫu* “Baugrundstück” her. Die Form *paiḫu* kann allerdings inzwischen besser analysiert werden: Es handelt sich um eine -ge-Bildung von der Wurzel *pa-* mit dem Transitivity anzeigenden Vokal -i-. Parallelen dafür sind *pašš=i=ge* “Sendung” und *na=i=ge* “Weide.”⁴⁹ Die gleichfalls von Nougayrol herangezogene Form *pa¹-[x]-iš-tu¹*⁵⁰, die mit sumer. *m u - u n - l á* statt des kanonischen *m u - u n - b a l* “er hat gegraben” wiedergegeben wird, bleibt allerdings ganz unsicher.⁵¹

Die Form der Tišatal-Inschrift hat eine genaue Parallele in der hurr.-heth. Bilingue “Freilassung” aus Hattuša, in der hurr. *pa-a-aš-tu-u-um* (*pa=ašt=ō=m*) mit heth. *ú-e-te-et* “er baute” wiedergegeben wird.⁵²

Die Form kann als transitiv-ergativisch (-o-) sowie als 3. Ps. Sg. (-m) bestimmt werden.⁵³ Die Erkenntnis, daß das Althurritische ein Kennzeichen der Transitivity aufweist, das im Urartäischen eine Entsprechung in dem Themavokal -u- hat (z.B. in urart. *šid=išt=u=ni* “er hat gebaut”), geht auf Diakonoff zurück;⁵⁴ diese Übereinstimmung ist für ihn ein wesentliches Indiz für die besondere Nähe der althurritischen Tišatal-Inschrift zum Urartäischen.⁵⁵ Unabhängig von der Erkenntnis, daß das

⁴⁸ Bei E. Laroche, *GLH*, 192, ist die Form fälschlich unter *paḫ...* gebucht. Dies geht wahrscheinlich auf die Wiedergabe von ’à durch *hà* (nicht *ḫà*!) bei I.M. Diakonoff, *HuU* 110, zurück.

⁴⁹ Cf. G. Wilhelm, in: V. Haas, *Hurriter und Hurritisch* (Xenia 21), Konstanz 1988, 55, sowie *SMEA* 29 (1992) 240 n. 4. Cf. noch *kunz=i=ge* “Verneigung”(?) ChS I/1 3 Rs. 15, *un=i=ge* “Darbringung”(??) *ibid.* 16 und den Opferterminus *pend=i=ge* (zu diesem cf. V. Haas / G. Wilhelm, *AOAT-S* 3, 1974, 94).

⁵⁰ Sum.-hurr. *Ḫḫ* II Vs. III 14; cf. F. Thureau-Dangin, *Syria* 12 (1931) 240.

⁵¹ Derselbe Text übersetzt Vs. I 20 sumer. *d ù* “bauen” mit hurr. *tin-*, was wohl als Nebenform von *tan-* “machen” zu verstehen ist. Eine hurritische Entsprechung zu sumer. *b a l* “graben” wäre *kur-* (*kur=ušt-*); zur Bedeutung dieses Verbs cf. C. Zaccagnini, *The Rural Landscape of the Land of Arraphē*, Roma 1979, 65 mit Lit.; zur Formanalyse cf. G. Wilhelm, *SCCNH* 2 (1987) 335.

⁵² *KBo* 32,14 Rs. 35//41; cf. E. Neu, *Das Hurritische: eine altorientalische Sprache in neuem Licht*, Mainz - Stuttgart 1988, 7; *idem*, *Das hurritische Epos der Freilassung I. Untersuchungen zu einem hurritisch-hethitischen Textensemble aus Hattuša* (StBoT 32), Wiesbaden 1996, 6, 184.

⁵³ Cf. G. Wilhelm, in: “Zum hurritischen Verbalsystem,” in: S. R. Anschütz (Hrg.), *Texte, Sätze, Wörter und Moneme. Festschrift für Klaus Heger zum 65. Geburtstag*, Heidelberg 1992, 665-670.

⁵⁴ I. M. Diakonoff, *HuU* 111 n. 123, 118.

⁵⁵ Cf. I. M. Diakonoff, *OLZ* 68 (1973) 12.

Althurritische einen transitiven Themavokal *-u* kennt, folgte Diakonoff aber weiterhin der auf Speiser zurückgehenden Tradition,⁵⁶ den *u*-Vokal in hurritischen Personennamen wie Tadu-Ḫeba als "Partizip des Zustands ... des Objekts der Handlung" zu betrachten.⁵⁷ Speiser gab Tadu-Ḫeba mit "Loved is Ḫeba(t)" wieder, und hierin folgte ihm Diakonoff, der allerdings das Formans in Personennamen als *-o* ansetzte und damit einen auch formalen Unterschied zu dem Themavokal der Transitivität *-u* annahm. Diakonoffs Schülerin M.L. Khačikyan hat diese Ansätze in verschiedenen Arbeiten aufgegriffen und weiterentwickelt. Sie weist dem Grammem *-u* der Tišatal-Inschrift perfektive Bedeutung in Opposition zu der ihrer Auffassung nach aspektuell neutralen Transitiv-Markierung *-i* zu.⁵⁸ Auch sie trennt davon weiterhin ein Zustandspartizip auf *-o*. Allerdings läßt sie offen, ob die Personennamen mit einem ersten Element auf *-o/u* wie Agu-šenni in der einen oder der anderen Weise zu deuten sind, ob also Agu-šenni als **ag=o-šenni* "der Bruder ist geführt" oder als **ag=u=(b)-šenni* "(der Gott x) führt den Bruder" zu analysieren und zu übersetzen sei.⁵⁹

Zu einer weiteren Klärung führte in dieser Hinsicht die Entdeckung der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Ḫattuša im Jahre 1983. Zunächst versuchte der Bearbeiter der Bilingue, E. Neu, den Befund des wichtigen neuen Textes mit dem allerdings auf einer sehr schmalen und oft ambigen Textbasis beruhenden grammatischen System Diakonoffs und Khačikyans zu erklären.⁶⁰ So deutete er das in der Bilingue bezeugte und mit der hier zu diskutierenden Form der Tišatal-Inschrift morphologisch identische *pa-a-aš-tu-u-um* in Übereinstimmung mit Diakonoff und Khačikyan als transitive Verbalform auf *-u=m* und trennte davon ein "intransitives Formans auf *-u*-, wohl /o/." Die Formen *pa-a-ru*, *wu_u-ú-ru*, *te-e-lu* und *tap-šu-ú*,⁶¹ die er hierzu anführt, passen

⁵⁶ E. A. Speiser, *IH* § 123, § 171.

⁵⁷ I. M. Diakonoff, *HuU* 139.

⁵⁸ M. L. Khačikyan, "On the Typology of the Hurro-Urartian Verb," in: *Societies and Languages of the Ancient Near East, Studies in Honour of I.M. Diakonoff*, Warminster 1982, 165-168; ebenso: "Towards the Categories of Aspect and Version in Hurro-Urartian," *ZA* 74 (1984) 92 f.; *Churritskij i urartskij jazyki*, Jerevan 1985, 90; "O sootnošenii churritskich i urartskich dialektov," *Drevnij Vostok* 5 (1988) 215.

⁵⁹ M. L. Khačikyan, "On Some Models in Hurrian Onomastics," *SCCNH* 2 (1987) 154.

⁶⁰ E. Neu, *Das Hurritische*, 7 ff.

⁶¹ KBo 32,14 I 3 f., 8 und passim.

jedoch nicht in den von Diakonoff entworfenen Rahmen, da es sich, wie Neu selbst bemerkt, im ersteren Falle nicht um ein "Partizip des Zustands ... des Objekts der Handlung" handelt, sondern um eine Form der Vorgangsbeschreibung.⁶²

Nachdem mit der Veröffentlichung der *Bilingue* 1991⁶³ diese der hurritologischen Forschung allgemein zugänglich wurde, konnte der Verfasser dieser Zeilen zeigen, daß die *Bilingue* sehr weitgehend /o/ und /u/ in derselben Weise durch die Zeichen U und Ú unterscheidet, wie dies im Mittani-Brief der Fall ist, und daß Formen wie *pa-a-aš-tu-u-um* bei *plene*-Schreibung des Vokals in aller Regel mit U geschrieben sind, daß also als Themavokal hier /o/ anzusetzen ist.⁶⁴ Außerdem konnte er darauf verweisen, daß zahlreiche ältere hurritische Personennamen wie *Pud=o=m-Kiriž*, *Šegl=o=m-Naja*, etc. dieselben Verbalformen auf -m enthielten, daß diese sich allerdings in jüngerer Zeit mit der Vollform auf -o=m nur vor Vokal gehalten hatten (z.B. *Ar=o=m-adal*), während in allen anderen Fällen Umformungen oder Verkürzungen stattfanden.⁶⁵ Das von Diakonoff als Transitivitätszeichen -u bestimmte Grammem in der Form *ba-'à-áš-tum* ist also identisch mit dem von ihm als -o angesetzten "Partizip des Zustands ... des Objekts der Handlung;" es handelt sich um ein einziges Morphem -o. Bei den Personennamen mit solchen -o- Formen handelt es sich um echte Satznamen, wobei allerdings das Agens nicht im Ergativ steht, wie es außerhalb der Personennamengebung obligatorisch ist, sondern endungslos bleibt. Jedenfalls muß auf Grund semantischer Erwägungen das zweite Element in diesen Namen als Agens betrachtet werden, denn—um nur ein einziges Beispiel zu nennen—ein Name wie *Šad=o=p(<m)-šarri*⁶⁶ kann nur als "der Götterkönig ersetzte ihn" (wohl den verstorbenen älteren Bruder des Neugeborenen), nicht umgekehrt als *"er ersetzte den Götterkönig" verstanden werden. Weiterhin zeigte

⁶² Formen auf -o/u wie *wa_a-šu-ma-i* (*faž=o/u=mai*) "eintretend, indem/als er eintrat" *KBo* 32,13 I 3, *šu-úr-ru-ú* (/u/, nicht /o/ !) *ibid.* 9, evtl. auch *še-eḫ-lu* *ibid.* 1, die alle intransitive Bewegungsverben sind oder - im letzteren Falle - sein könnten, sind hier vielleicht anzuschließen und bedürfen weiterer Untersuchung.

⁶³ H. Otten / Ch. Rüster: *Die hurritisch-hethitische Bilingue und weitere Texte aus der Oberstadt* (*KBo* 32), Berlin 1990 (erschienen 1991).

⁶⁴ G. Wilhelm: "Hurritische Lexikographie und Grammatik: Die hurritisch-hethitische *Bilingue* aus Boğazköy," *Or* n.s. 61 (1992) 124 f.

⁶⁵ G. Wilhelm, in: *Fs. Klaus Heger*, 1992, 667-669.

⁶⁶ Zu *šad*- "ersetzen" s. J. Fincke apud A.M. Dinçol / B. Dinçol / J. D. Hawkins / G. Wilhelm: "The 'Cruciform Seal' from Boğazköy-Hattusa," *Istanbul Mitteilungen* 43 (1993) 102 n. 78 auf der Basis von *AASOR* 16, 3:3, 5.

sich, daß die Formen auf *-o* und die auf *-i* sich nicht in der Weise verteilten, wie Frau Khačikyan angenommen hatte, sondern daß die Formen auf *-o* in ergativischer Konstruktion und die (gleichfalls transitiven) Formen auf *-i* in nicht-ergativischer Konstruktion stehen und insofern mit dem sog. "Antipassiv" identisch sind.

Ein erster Versuch durch den Ersteditor der Tišatal-Inschrift, das auslautende *-m* der Form *ba-ʾà-áš-tum* als eine Art Pausakennzeichen ("un signe de «ponctuation»") zu erklären, bedarf heute keiner Widerlegung mehr. Diakonoff deutete *-m* als althurritische Entsprechung zu jüngerem *-n* bzw. *-nna*, dem enklitischen Pronomen der 3. Ps. Sg. Absolutiv.⁶⁷ Dabei spielte gewiß der Vergleich mit den ergativischen Verbalformen der 3. Ps. Sg. im Urartäischen eine Rolle, in denen ja die Kennzeichnung eines Objekts der 3. Ps. Sg. durch *-n* bei singularischem Ergativ (jedenfalls im Indikativ)⁶⁸ obligatorisch ist (*kug=u=nə* "er weihte es").⁶⁹ Einen anderen Weg beschritt M.L. Khačikyan, die das Suffix *-m* mit dem Suffix *-b* identifizieren wollte, welches in Personennamen und älteren hurritischen Texten bei Verbalformen auf *-a* (intransitiv) und *-i* (transitiv) bezeugt ist.⁷⁰ Diese Identifikation hatte eine Theorie zum Hintergrund, derzufolge das Hurritische sich von einer Aktivsprache zur Ergativsprache entwickelt habe: Im ältesten Hurritischen seien (die Identifikation von *-m* und *-b* vorausgesetzt!) sämtliche Formen der 3. Ps. Sg., die eine Aktion ausdrücken, durch die gleiche Endung gekennzeichnet, unabhängig davon, ob es sich um transitive oder intransitive Formen handelt; das Oppositum dazu sei eine Form der 3. Ps. Sg. mit der Endung *-Ø* oder *-n*, die einen Zustand zum Ausdruck bringe. Diese Auffassung berücksichtigt allerdings nicht, daß die Endung *-m* keineswegs auf die Tišatal-Inschrift beschränkt ist, sondern daß sie auch sonst—in Personennamen⁷¹ ebenso wie in den Texten aus Hattuša⁷²—gut bezeugt ist

⁶⁷ I. M. Diakonoff, *HuU* 123 n. 143.

⁶⁸ Für proleptisches *-ni* bei Möglichkeits- und Wunschformen im Urartäischen cf. I.M. Diakonoff, *OLZ* 68 (1973) 12 n. 1.

⁶⁹ Zu den Verhältnissen im Plural s. M. Salvini apud G. A. Melikišvili: *Die urartäische Sprache* (Studia Pohl 7), Rom 1971, 103.

⁷⁰ M. L. Khačikyan, in: *Studies in Honour of I.M. Diakonoff*, 165.

⁷¹ Für Beispiele s. G. Wilhelm, in: *Fs. Klaus Heger*, 667 f.

⁷² Als Beispiele seien nur zwei Texte aus dem Mythenkreis um Kumarbi für Formen auf *-o=m* herangezogen: *KUB* 47, 56 : *ša-tu-u-um* Vs. 9', 10', *a-ku-ma* Vs. 12', *ši-ja-lu-šu-um* Vs. 18' (cf. *ši-ja-lu-u-šu-um* *KBo* 32,14 Rs. 56 "er stellte hin"), *mi-ḫu-u-um* Rs. 15'; *KBo* 27, 217: *u-ul-lu-ḫu-um* Rs. 10', *a-ra-am-du-u-um* Rs. 12', *da-a-la-a-aḫ-ḫu-um* Rs. 13', *zi-il-mi-iš-tu-ma* Rs. 13'.

und in einer Opposition zu *-b* steht,⁷³ die mit der Opposition *-o-* versus *-i/-a-* und damit—wie allerdings erst die hurritisch-hethitische Bilingue gezeigt hat—mit der Opposition “ergativisch versus nicht-ergativisch” gekoppelt ist. *-m* und *-b* sind also auseinanderzuhalten, und damit entfällt auch das wesentliche Argument für die Annahme, das Hurritische sei ursprünglich eine Aktiv-Sprache gewesen.⁷⁴

Gleichwohl folgt E. Neu der Auffassung Khačikjans, *-m* und *-b* seien identisch.⁷⁵ Grund hierfür sind vereinzelte Formen auf *-u=b* wie *pu-ú-zi-ḫu-ub* KBo 32,14 Rs. 24 und *a-le-e-u-ub* KBo 32,14 Rs. 36 sowie außerhalb der Bilingue *ša-a-at-tu-ú-ub* KUB 47,1 I 3 (cf. *ša-ad-du-um* “er ergriff”⁷⁶ KUB 47,9: 4’), *ú-nu-u-up* KUB 47,78 I 14’. Für die Bilingue können also nur zwei Belege nachgewiesen werden, denen allein in der Tafel KBo 32,14 nicht weniger als 32 Belege für reguläres *-o=m* gegenüberstehen. Durch das Zeugnis der Personennamen wissen wir, daß in jüngerer Zeit *-o=m* vor Konsonant zu Instabilität neigte. An den beiden von Neu namhaft gemachten Stellen in der Bilingue geht *-o=b* jeweils einem mit *ḫ-* anlautenden Wort voraus, so daß die

⁷³ Der Befund ist allerdings dadurch ein wenig verunklart, daß in jüngeren hurritischen Personennamen (im Gegensatz zu älteren) eine lautliche Entwicklung von *-m* zu *-p* vor *š* eintritt; cf. G. Wilhelm, *Fs. Klaus Heger*, 1992, 668.

⁷⁴ Auch Diakonoff stellt – zuletzt in einem Beitrag zur hurritischen Dialektologie (“Evidence on the Ethnic Division of the Hurrians,” *SCCNH* [1], Winona Lake 1981, 77-89) – die Kategorien “action” und “state” gegenüber und bezeichnet das Pronominalsuffix der 3. Ps. Sg. Absolutiv (hurr. *-n*, *-nna*, urart. *-n*), das sowohl das Objekt einer durch ergativische Konstruktion dargestellten Aktion kennzeichnen kann wie das Subjekt eines Zustands oder einer Bewegung in nicht-ergativischer Konstruktion, als “subject-of-the-state.” Entgegen der Definition der Formen auf *-a* (z.B. *un=a*, zu *un-* “kommen”) als “Partizipien ... des Zustands” (Diakonoff, *HuU* 139) muß betont werden, daß die Verben auf *-a*, soweit bisher semantisch erschlossen, zumindest ganz überwiegend Bewegungsverben, nicht Zustandsverben sind (u.a. *faš-* “eintreten”, *ḫab=an-* “hingehen”, *itt-* “gehen”, *meg-* “(vor jdn.) hintreten”, *naḫḫ-* “sich setzen”, *sugm-* “hereinkommen”, *un-* “kommen”) und daß die eigentlichen Zustandsverben einen noch genauer zu bestimmenden Themavokal *-e/i* aufweisen: *mann-* “sein”, *tupp-* “(vorhanden)sein”, *ur-* “existieren”, *irn-* “gleichwertig sein”; zu letzterem cf. G. Wilhelm, *Or* n.s. 54 (1985) 494; so auch Ch. Girbal nach einem zunächst abweichenden Ansatz (*ZA* 78 [1988] 131) mit einer weiterführenden Aussage zu *irinni*: *SMEA* 29 (1992) 159 f., *SMEA* 34 (1994) 81. Die Kategorie des “Zustandsverbs” ist zuerst dargestellt bei G. Wilhelm, in: *Fs. Klaus Heger*, 661; dort (S. 659) ist auch die Kategorie “Bewegungsverb” eingeführt worden. M.L. Khačikyan spricht in Hinsicht auf die Verbalformen auf *-a* von “intransitive action” (in: *Studies in Honour of I.M. Diakonoff*, 166).

⁷⁵ 2 E. Neu, *Das Hurritische*, 7 n. 15; “Varia Hurritica. Sprachliche Beobachtungen an der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Hattuša,” in: E. Neu und Ch. Rüster (ed.), *Documentum Asiae Minoris Antiquae. Festschrift für Heinrich Otten zum 75. Geburtstag*, Wiesbaden 1988, 238; “Zu einigen graphischen Varianten in der hurritischen Fassung der hurritisch-mittelhethitischen Bilingue aus Hattuša,” *SMEA* 29 (1992) 209; so auch noch fragend in *StBoT* 32 (1996) 193 und sonst.

⁷⁶ Zu *šatt-* = *šabātu* nach dem Vokabular RS 94-2939 s. demnächst M. Salvini, *SCCNH* 9.

Vermutung einer lautlichen Veränderung naheliegt. Aber schon die Statistik allein verbietet es, den Befund der Bilingue als Stütze für die These Frau Khačikjans in Anspruch zu nehmen, die ihrerseits auf ganz dünnem Boden steht und erkennbar durch sprachgeschichtstheoretische Erwägungen, nicht durch den philologischen Befund angeregt wurde.

Da alle bisher beobachteten Formen auf $-o=m$ sowohl als Subjekt wie als Objekt der Handlung eine 3. Ps. Sg. haben, während die Anwesenheit einer 3. Ps. Pl. als Subjekt oder Objekt anders kodiert wird, liegt es nahe, $-m$ als eine Person/Numerus-Markierung für die 3. Ps. Sg. zu betrachten. Die Autoren, die der Hypothese von dem ursprünglichen Aktiv-Charakter des Hurritischen anhängen, betrachten $-m$ entweder als Kennzeichen des Subjekts des Zustands (Diakonoff) oder als Kennzeichen des Subjekts der Aktion (Khačikyan), in jedem Falle aber als ein Kennzeichen der 3. Ps. Sg. Der Verfasser dieser Zeilen hat 1992 auf Formen hingewiesen,⁷⁷ die dafür sprechen könnten, daß $-m$ ein bipolares Suffix ist, das gleichzeitig die 3. Ps. Sg. des Subjekts und die des Objekts kennzeichnet.

Wir fahren fort mit der Diskussion der Verbalform $pa=ašt=o=m$: Das herkömmlich als "Wurzelerweiterung" unklarer Bedeutung bezeichnete Suffix $=Všt=$ (V entspricht in der Regel dem vorangehenden Vokal) ist nach dem Befund der hurr.-heth. Bilingue vielleicht als ein Aktionsartkennzeichen ("resultativ"?) zu sehen. Weitere Untersuchungen hierzu wären äußerst wünschenswert. Dasselbe Suffix ist noch in dem Ortsnamen Tīl-pašte enthalten, wenn dieser richtig als "bebauter Ruinenhügel" gedeutet ist.⁷⁸

Ob die Schreibung mit É (s. auch Z. 12, 16, 22) ein konsonantisches Phonem impliziert und gegebenenfalls welches, muß offenbleiben. Im Altakkadischen steht É überwiegend für $/ḫa/$, gelegentlich auch für $/ha/$.⁷⁹ In Ebla wird das Zeichen ebenfalls nur zur Darstellung von $/ḫa/$ und $/ha/$ verwendet.⁸⁰ Diakonoff umschreibt daher konsequent É mit ha . Allerdings zeigt die Schreibung desselben Wortes in der hurr.-heth. Bilingue, daß hier entweder ein im jüngeren Hurritischen geschwundenes Phonem

⁷⁷ Subjekt 3. Ps. Pl. mit Objekt 3. Ps. Sg.: $uṭn=id=o$ "sie vermochten ihn (zu überführen)" *KBo* 32,14 IV 17, 26; s. auch $[naḡ]=ēd=o$ "man setzte ihn ein" *KBo* 32,14 I 34; Subjekt 3. Ps. Sg. mit Objekt 3. Ps. Pl.: $naḡḡ=ō=zo$ "sie (Sg.) setzte sie (Pl.)" *KBo* 32,13 I 26; s. auch $samm=al=ašt=o=ž$ "er riß sie (Pl.) ab" *KBo* 32,14 I 57.

⁷⁸ S. G. Wilhelm apud J. Fincke, *RGTC* 10, 295.

⁷⁹ I. J. Gelb, *MAD* 2², 1961, 88 f.; M. Krebernik, *WO* 15 (1984) 90 mit n. 10.

⁸⁰ M. Krebernik, *ZA* 72 (1982) 180 f., 186, 219 ($/ḫa/$ und $/ca/$ werden Krebernik zufolge in Ebla durch A oder $ḫA_1$ = NI dargestellt).

vorliegt oder aber nur die Morphemgrenze bezeichnet wird, woraus man dann wohl auf Zweisilbigkeit von *pa=ašt-* schließen darf.

Die Wurzel *pa-* ohne resultatives(?) =*ašt*= ist verschiedentlich belegt, so in dem agens-orientierten Partizip *pa=i=ri* "einer, der erbaut hat"⁸¹ und in der schwierig zu deutenden Form *pa-i-li-ḫa-né-es*⁸² (sinngemäß und nach der hethitischen Übersetzung "das, welches ich gebaut habe," "das von mir Gebaute"). Auch in Personennamen kommt die Wurzel *pa-* häufig vor; hier hat sie offensichtlich den Doppelsinn von akk. *banû* ("bauen, schaffen," gesagt z.B. von einem Tempel ebenso wie von einem Menschen), z.B. *Pa=i=b-Ebla* "Ebla hat (den Namensträger) geschaffen."⁸³

I. 7: *puruli* ist, wie bereits oben gesagt, eine zweisilbige Nebenform zu *purli* (wie z.B. *torubi* zu *torbi* "Feind") und enthält nicht etwa den Relator *-ne* (**purul=le*), denn letzterer ist mit dem Absolutiv – jedenfalls im Mittani-Brief und wohl auch sonst – inkompatibel.⁸⁴

⁸¹ *pa-i-ri-ma* (Absolutiv) *KBo* 32,14 Rs. 36 "den aber, der (den Turm) gebaut hatte;" *pa-i-ri-pu-ḫi* (*pa=i=r(i)=iffu=ḫi*) "dessen, der mich gebaut hat" *ibid.* 37, mit Possessivsuffix der 1. Ps. und Genitivendung; so wohl zu Recht J. Catsanicos, "L'apport de la bilingue de Ḫattuša à la lexicologie hurrite," in: J.-M. Durand, *Mari, Ébla et les Hourrites* (Amurru 1), Paris 1996, 203 f.; anders E. Neu, *StBoT* 32 (1996) 152.

⁸² *KBo* 32,14 Rs. 38; cf. E. Neu, *StBoT* 32, 207 f.; J. Catsanicos, in: Amurru 1, 237.

⁸³ *KBo* 32, 20 Vs. I 6'. Ebla fungiert hier als theophores Element, wie dies auch bei zahlreichen anderen Ortsnamen in der hurritischen Anthroponomastik der Fall ist; cf. *NPN* 198 ff. sub Arrapḫe, Nawar, Ninu, Nuzu, Zizza etc. sowie G. Wilhelm, *SCCNH* 8 (1996) 336 und demnächst: Namengebung. Hurritisch, in: *RLA* 8. Die falsche Übersetzung des Namens Paip-Ebla als "der Ebla gebaut hat" (so E. Neu, *Xenia* 21 [1988] 113 n. 4), die ich bereits *Or* n.s. 61 (1992) 138, korrigiert hatte, erweist sich als zählebig, s. E. Neu, *StBoT* 32 (1996) 190 Anm. 184, und, ihm folgend, auch J. Catsanicos, in: *Amurru* 1, 252 Anm. 159. Dasselbe gilt für den gleichgebauten Namen Arip-Ebla, den Neu mit "der Ebla gegeben hat" übersetzt. Es sei hier nur bemerkt, daß eine entsprechende Übersetzung von Namen wie *Ba-i-ip-sar-ri* (Tigunānu-Prisma I 48) oder *A-ri-ip-te-šup* (*AAN* 29) zu wenig sinnvollen Resultaten führt; der erstere heißt natürlich nicht "Der den Götterkönig geschaffen hat," sondern "Der Götterkönig hat (den Namensträger) geschaffen," der letztere nicht "Der (den Gott) Teššob gegeben hat," sondern "Teššob hat (den Namensträger) gegeben." Auch ein Satzname wie Paik-kerḫe (*NPN* 109b, *AAN* 104) mit dem theophoren Element *kerge* "Oberstadt" ist – ausgehend von den Übersetzungen von Neu und Catsanicos – in der Bedeutung "der die Oberstadt erbaut hat" z.B. als Name eines Torwächters (*abultannu*) in HSS 16, 460:6 nicht sehr plausibel, und auch der Name Arik-kerḫe (*NPN* 26) wäre für den Bauern, der in AASOR 64 ein Feld gegen Getreidedarlehen verpfändet, äußerst prätentios, würde man ihn "der die Oberstadt gegeben hat" übersetzen.

⁸⁴ G. Wilhelm, "Zur Grammatik und zum Lexikon des Hurritischen," *ZA* 83 (1993) 106-109.

l. 8: *a-ti* ist, wie schon Nougayrol vorschlug,⁸⁵ als das deiktische Pronomen *andi* zu bestimmen. Die Bedeutung dieses Pronomens ist anaphorisch mit Hier-Deixis.⁸⁶

Für ²*à-al-li* (s. auch l. 12 und l. 22) ist bisher keine Parallele in anderen hurritischen Texten nachgewiesen worden. Die Annahme Nougayrols, es handele sich um eine Nebenform des Pronomens *anni*,⁸⁷ ist wenig befriedigend. Diakonoff stellt einen Zusammenhang zu dem urartäischen Relativpronomen *ali* (*alə*), Obl. *alu-* her. Für dieses sind mehrere Verwendungsweisen bezeugt: Als Subjekt oder Objekt eines Objektsatzes (1a, b), als Objekt (im Absolutiv) in einem Attributsatz (2) oder als Relativum ohne Aktantenfunktion (3):

- (1a) *a[lu]=šə ... ḥa=u=l=eḫə tur=i=ni=nə Ḥaldi=šə Teišeba=šə ...*
 “Wer (ihn) wegnimmt, (den) mögen Ḥaldi, Teišeba ... vernichten!” UKN 167:10f.
- (1b) *alə [atq]anad=u=bə INA⁷ URU[A]rdi=ni=e ar=u=[bə]*
 “Was ich [weih]te, gab [ich] in die Stadt Muṣaṣir.” Topzawā 21’ f.⁸⁸
- (2) ^Ḫ*mur(i=n)e=lə alə* ^{LÚ}AD-*šə* ^{LÚ}AD.AD=*šə* [*za*]d=u=a=lə ... *ie=šə* 150 ^Ḫ*mure ḥa=u=bə*
 “Die *muri*-Gebäude, welche (sein) Vater (und sein) Großvater gebaut hatten ... -, ich nahm 150 *muri*-Gebäude ein.” UKN 155 C 27-31.⁸⁹
- (3) *alə ab=a=də [ḫa]š=ia=l=me* DINGIR.MEŠ
 “Was ich erbat (Urart.: intrans.!) -, die Götter erhörten mich.” (Urart.: intrans. mit enklit. Pron. der 1. Ps. Sg. Dativ *-me*) UKN 127 IV 29.

Die Verwendung von ²*à-al-li* scheint demgegenüber eher die eines rückverweisenden, resumptiven Pronomens ähnlich der von *andi=lla* im Mittani-Brief nach einem mit *ie-* eingeleiteten “Relativsatz” zu sein:

⁸⁵ Parrot / Nougayrol, *RA* 42 (1948) 12; ebenso implizit Diakonoff, *HuU* 109.

⁸⁶ Cf. G. Wilhelm, “Die Inschrift auf der Statue der Tatu-ḥepa und die hurritischen deiktischen Pronomina,” *SMEA* 24 (1984) 215-222.

⁸⁷ Parrot/Nougayrol, *RA* 42 (1948) 12; das Pronomen *anni* konnte inzwischen als Demonstrativpronomen mit Hier-Deixis im Sinne eines Verweises im Raum gedeutet werden; cf. Wilhelm, l.c. Ein gutes weiteres Beispiel bietet der Text *KUB* 47, 61 Vs. II 9: *an-ni ḥa-a-ni faḡ[roḡi]* “dieses schön[e] Kind” in der Rede des Kumarbi anlässlich der Vergabe des Namens Ullikummi (Z. 14) an die Steingeburt.

⁸⁸ Cf. M. Salvini, “La bilingue urarteo-assira di Rusa I,” in: P. E. Pecorella / M. Salvini (ed.), *Tra lo Zagros e l’Urmia*, Roma 1984, 79-96, Tav. XII-XVI.

⁸⁹ Cf. I. M. Diakonoff, *HuU* 135.

*ta=lla=nṛn šēn(a)=iffu=š ... tivē=na tān=ōš=ā=šše=na ... andi=ll(a)=ān
šimṛge=ne=š ar=ēd=a šēn(a)=iffu=ū a*

“Die Dinge, die mein Bruder ... getan hat, die wird Šimige meinem Bruder geben.” Mit. § 9, I 104-107.

Die Funktion eines Relativums wie in den zitierten urartäischen Sätzen ist dagegen nicht gegeben, jedenfalls nicht, wenn man von der üblichen Stilisierung von Flüchen in Fluchformeln der akkadischen⁹⁰ oder urartäischen⁹¹ Königsinschriften ausgeht, die aus einfachen Sätzen des Typs “Wer ..., den mögen die Götter ...!” bestehen. Die Übersetzung, die I.M. Diakonoff bietet, erscheint demgegenüber etwas forciert: “Das/ein Haus, das Nubadig hütet(?), wenn es jemand vernichtet, den soll Nubadig vernichten.”⁹² Gleichwohl ist ein Zusammenhang zwischen hurr. ³*alli* und urart. *ali* wahrscheinlich, denn eine Entwicklung von einem Demonstrativum zu einem Relativum ist, wie z.B. das Deutsche zeigt, typologisch nicht ungewöhnlich.

I. 9: Der Gott Lubadag ist bereits von Nougayrol mit dem in Ḫattuša, Ugarit und Emar bezeugten Gott Nubadig identifiziert worden, über den nur wenig bekannt ist.⁹³ Das Hurritische des 2. Jts. kennt keinen *l*-Anlaut, weshalb auf *l* anlautende fremde Wörter und Namen meist mit *n*-Anlaut gesprochen werden.⁹⁴ Eine Ableitung des Namens aus dem Hurritischen erscheint lexikalisch und morphologisch schwierig. Allerdings ist ein Zusammenhang mit dem sumerischen Lugalbanda⁹⁵ aus lautlichen und religionsgeschichtlichen Gründen wenig wahrscheinlich.

Hier und in Z. 13 erscheint der Gottesname im Ergativ, der bei Konsonantstämmen die Allomorphe *-aš*⁹⁶ oder *-uš*⁹⁷ aufweist.

⁹⁰ Vgl. S. Franke, *Königsinschriften und Königsideologie*, Münster / Hamburg 1995, 211-244.

⁹¹ Cf. W. C. Benedict, “The Urartian-Assyrian Inscription of Kelishin,” *JAOS* 81 (1961) 383-385.

⁹² I. M. Diakonoff, *HuU* 111, s. auch 133.

⁹³ Cf. G. Wilhelm, “Lupatik, Nupatik,” in: *RLA* 7 (1987-90) 173 f.; cf. noch J.-M. Durand, *ARM XXVI/1*, 581 f. zu ⁴*Nu-ba-an-da-ag* A. 3920:8 als einer in Kargamiš verehrten Gottheit (frdl. Hinweis M. Guichard).

⁹⁴ Cf. M. Berkooz, *The Nuzi Dialect of Akkadian* (Language, Suppl. 23), Philadelphia 1937, 59. Für weitere Beispiele cf. *NPN* 307.

⁹⁵ So ohne Kommentar I. J. Gelb† / B. Kienast, *FAOS* 7, 1990, 382, Z. 13, Übersetzung.

⁹⁶ Z. B. *Tessob=aš*, *Šamaš-mušešer=aš* Tigunānu hurr. 9’.

⁹⁷ Nach dem Pluralsuffix *-aš*- und nach dem Possessivsuffix der 2. Ps. Sg. *-b/v*; bei den

1. 10: *ša-ak-ru-in* ist von Nougayrol zu Recht als ein Optativ (Jussiv) von einer Wurzel *šagr-* bestimmt worden. Die Bedeutung „protéger, bénir“ erschloß er aus dem Kontext und erwog einen Zusammenhang mit der in hurritischen PNn häufigen Wurzel *šugr-*, die allerdings ihrerseits ungedeutet ist. Laroche, *GLH*, bucht keinen weiteren Beleg für die Wurzel *šagr-*. Wahrscheinlich darf man aber den in Nuzi öfter bezeugten Ortsnamen *Šá-ak-ru-uš-še* (und Varianten)⁹⁸ als Ableitung auf *-o=šše*⁹⁹ von einem Nomen **šagr=i* dazustellen.

Es fällt auf, daß alle Wunschformen (Z. 10, 14, 17, 25) auf *-in* enden, nicht auf *-en*, wie bei dem Jussiv des Mittani-Briefes,¹⁰⁰ obwohl das Syllabar des Textes das Silbenzeichen EN in der Lesung *en* kennt (Z. 2). I.M. Diakonoff hat darauf hingewiesen, daß die Jussiv-Formen der Tišatal-Inschrift—anders als die des jüngeren Hurritischen¹⁰¹—noch das Transitivitätszeichen (jetzt als *-o-* anzusetzen) aufweisen.¹⁰²

konsonantisch auslautenden Namen (*Gilgamiz=u(z)=l*, *Nikkal=u(z)=l*, *Hebat=u(z)*) liegen anscheinend zumindest teilweise *u*-stämmige Nebenformen vor, wie die Genitive *He-e-pa-a-tu-u-i* ChS I/1 5 II 5 (neben dem konsonantstämmigen Genitiv *he-e-pa-at-te* ibid. I 66) und ^D*Ni-kal-l[u]-‘ú-e’* ibid. II 8 zeigen.

⁹⁸ S. J. Fincke, RGTC 10, 241 f.

⁹⁹ S. G. Wilhelm, *SMEA* 29 (1992) 247 n. 15. Weiterhin können hier *itt=o=šše* „Kleidung“ (s. dazu G. Wilhelm, *Or* n.s. 61 [1992] 130 f.), der Name eines Wadis *Hižm=ar=g(e)=o=šši* RA 23, 144, Nr. 10:6, der Name eines Ruinenhügels *Kinup=h(e)=o=šši* (s. J. Fincke, RGTC 10, 142), der Name einer *dimtu* *Iph=e=o=šši* (s. J. Fincke, RGTC 10, 119) und die Feldbezeichnung *sadar=o=šše* (s. CAD S 198) angeschlossen werden; cf. auch das im Zusammenhang mit einer Peitsche genannte Wort *sadr=o=šši* (CAD S 198).

¹⁰⁰ z.B. *pašš=i=en* „er möge (ihn) schicken!“, *tašd=ašt=id=en* „sie mögen (uns) lieben!“, *itt=id=en* „sie mögen gehen!“

¹⁰¹ Ch. Girbal, hat in seinem Aufsatz „Der Pluralisator /t/ in hurritischen Verbformen,“ *AoF* 16 (1989) 78-83, den Versuch unternommen, die Jussivformen anders zu erklären, als dies bis dahin geschah. Er glaubt ein Pluralelement *-t-* nachweisen zu können und möchte daher auch das bisher als *-id-* segmentierte Pluralgrammem im Jussiv auf ein Jussivgrammem *-i-* und eben jenes Pluralgrammem *-t-* aufspalten. Dieser Ansatz ist aus mehreren Gründen nicht tragfähig. Girbal identifiziert den Vokal *-i-* in einer Form wie *pašš=i=en* „er möge (jdn./etwas) schicken“ mit dem *-i-* des Suffixes *-id-* in einer Form wie *itt=id=en* „sie mögen gehen“ und schließt daraus, daß wegen der Intransitivität der letzteren Form auch das *-i-* der ersteren kein Transitivitätszeichen sein kann. Dies ist aber deshalb unwahrscheinlich, weil die Jussivformen der Tišatal-Inschrift gerade dort den „althurritischen“ Transitivität/Ergativität anzeigenden Vokal *-o-* aufweisen, wo Formen des Mit.-Briefes wie *pašš=i=en* ein *-i-* enthalten. Dies spricht dafür, dieses *-i-* als den Transitivitätsanzeiger zu bestimmen. Die Behauptung, derselbe Vokal sei auch in intransitiven Formen anzunehmen, ist - wie Girbal einräumt - unbegründet, da die einzige heranzuziehende Form nicht beweiskräftig ist. Entscheidend ist aber nun die Beobachtung, daß das Pluralzeichen *-id-* in der Sprache der hurr.-heth. Bilingue ebenso wie im Urartäischen im Indikativ begegnet, der *i*-Vokal also nicht Jussivzeichen sein kann; s. bereits G. Wilhelm, *Or* n.s. 61 (1992) 138, was bei Ch. Girbal, *SMEA* 34 (1994) 85 (1. Zeile: „(i) Jussiv + t

Auf eine möglicherweise gleich gebildete Form in einer hurritischen Beschwörung aus altbabylonischer Zeit hat M.L. Khačikyan hingewiesen.¹⁰³

I. 11, 21: *e-me-ni* entspricht, wie schon Nougayrol sah, der Form *je=mē=ntn* des Mittani-Briefes.¹⁰⁴ Das Fehlen des *-n*, das Nougayrol irritierte und zu einer äußerst gewagten Hypothese anregte, könnte mit einem phonotaktischen *n*-Verlust vor Konsonant erklärt werden, den I. Wegner bei Jussivformen in Ḫattuša entdeckt hat.¹⁰⁵

I. 12, 22: *da-áš-bi* ist von Nougayrol nach dem Zusammenhang richtig als “détruire” (“zerstören”) gedeutet worden. Den von ihm erwogenen Zusammenhang mit dem Namen des Wettergottes Teššob wird man aber verwerfen müssen, auch wenn dieser noch keine wirklich überzeugende Ableitung gefunden hat. Der Themavokal *-i* kennzeichnet in der hurr.-heth. Bilingue ebenso wie im Mittani-Brief Transitivity in nichtergativer Konstruktion; die Form *tašp=i* läßt sich ebenso deuten.¹⁰⁶ Allerdings verwundert die Abwesenheit des Personalsuffixes der 3. Ps. *-b*,¹⁰⁷ denn der

Pluralisator”), jedoch unberücksichtigt geblieben ist. Bereits M.L. Khačikyan hatte in ihrem Aufsatz “Dialektoje členenije churritskogo jazyka,” *Drevnij Vostok* 3 (1978) 46 (engl. Res. 261) das Suffix *-id-* für Indikativformen angesetzt, doch weisen die dafür S. 43 beigebrachten beiden Belege aus hurritischen Beschwörungen der altbabylonischen Zeit ein Element *-ud-* (falls so zu segmentieren), nicht *-id-* auf; da der Kontext ganz unklar ist, könnte man hier auch an das negative Formans *-ud-* denken, das durch die hurr.-heth. Bilingue bekannt geworden ist. Jedenfalls tragen die beiden Belege den weitreichenden Schluß nicht.

¹⁰² I. M. Diakonoff, *HuU* 129, Anm. f. S. auch M. L. Khačikyan, *Churr.*, 109.

¹⁰³ [*h*]*a²-tu-e-en* VS 17 (= NF 1), 5:13; cf. M. L. Khačikyan, *Churr.*, 89. Ein Stamm *ḫad-* ist auch in einer Beschwörung aus Mari bezeugt: *ḫa-tu-di-en* Mari hurr. 5:19.

¹⁰⁴ *i-i-e-me-e-ni-[i-i]n* Mit. II 62.

¹⁰⁵ I. Wegner, “Phonotaktischer *n*-Verlust in Jussivformen des Boğazköy-Hurritischen,” *Or* n.s. 59 (1990) 298-305.

¹⁰⁶ Cf. auch I. M. Diakonoff, *HuU*, 139 n. 148.

¹⁰⁷ E. Neu, *StBoT* 32, 102, denkt bei hurr. *-b* stattdessen eher an eine Aspektmarkierung. Da die entsprechende negierte Form auch in der Bilingue nie ein *-b* aufweist (*an=ašt=i=kki*, *an=i=kki* *KBo* 32, 15 I 21', 22', 23', jeweils prädikativ), könnte man auch an eine Assertionsmarkierung denken. Jedoch gilt auch im Urartäischen *-bə* (graphisch *-bi*) als das Kennzeichen der 3. Ps. Sg. in intransitiver Konstruktion. Wenn auch die Endung der transitiven Verbalformen mit Ergator der 1. Ps. Sg. und Objekt der 3. Ps. Sg., die graphisch ebenfalls als *-bi* erscheint (z.B. *a-gu-(ú-)bi* “ich führte ihn” [sc. den Kanal]), damit identisch wäre (Subjekt in intransitiver Konstruktion = Objekt in transitiv-ergativer Konstruktion), wäre das Suffix als Personalmarkierung erwiesen. Daß dem so ist, soll an anderer Stelle wahrscheinlich gemacht werden. Allerdings setzt Diakonoff im letzteren Falle /*və*/ an,

Schwund des *-b* gilt als ein wichtiges Merkmal des allgemein als jung angesehenen Dialekts des Mittani-Briefes. Allerdings ist auch in einem in mancher Hinsicht altertümlichen Text wie der hurr.-heth. Bilingue gelegentlich *b*-Abfall zu konstatieren.¹⁰⁸

Die Wurzel *tašp-* ist in dieser Form anscheinend sonst nicht belegt. M. Salvini schlägt vor, die Wurzel *tapš-* als Metathese von *tašp-* aufzufassen.¹⁰⁹ Dies ist möglich, doch bedarf es noch weiterer Hinweise auf die Grundbedeutung der Wurzel *tapš-*.¹¹⁰

I. 14: Die Form *da-áš-pu-in* entspricht in formaler Hinsicht genau dem oben bereits besprochenen Jussiv *ša-ak-ru-in* in Z. 10.

I. 15: Die Kopie zeigt am Anfang der Zeile das Zeichen AN und am Zeilenende eine leichte Beschädigung und eine gestrichelte Linie. Schon die Ersteditoren sahen hier den Namen des sumerisch-akkadischen Himmelsgottes,¹¹¹ und alle weiteren Bearbeiter sind ihnen darin gefolgt. Ein Zweifel ist hier allerdings insofern angebracht, als der Gott An zwar im Mythos vom Königtum im Himmel als Vater des Kumarbi zu den "uralten Göttern" gehört, aber keine größere Rolle in den Kulturen des hurritischen Sprachraumes oder in der Namengebung¹¹² spielt. Er bleibt wohl weitgehend ein Konzept religiöser Gelehrsamkeit, zumal die Vorstellung eines aktiven Himmelsgottes, der einen Kult empfängt und an den man Gebete richtet, sowohl mit dem hurritischen Elementarkonzept numinoser Naturmächte "Erde" (*eže*)—"Himmel" (*ḥavurni*), "Berge" (*paban=na*)—"Flüsse" (*šije=na*), das bereits in den hurritischen Beschwörungen aus Mari begegnet,¹¹³ als auch mit dem himmlischen Königtum Teššobs kollidiert. Allerdings

da er das Ergativsuffix der 1. Person *-au* im Hurritischen vergleicht.

¹⁰⁸ Cf. E. Neu, StBoT 32 (1996) 102 für *ḫill=i(=b)* KBo 32, 14 I 52, Rs. 38.

¹⁰⁹ M. Salvini, in: *École Pratique des Hautes Études, Section des Sciences Religieuses, Annuaire*, Tome 96 (1987/88) 179-182.

¹¹⁰ Cf. G. Wilhelm, SMEA 29 (1992) 249-253.

¹¹¹ Parrot/Nougayrol, RA 42 (1948) 11, 14.

¹¹² Die Namen *Anum-ḫirbe* und *Aniṣ-ḫurbi* enthalten im ersten Glied nicht den Namen des Himmelsgottes, wie früher angenommen wurde, sondern (in Übereinstimmung mit der hurritischen Personennamengebung) Verbalformen, die von der Wurzel *an-* (trans.: "erfreuen") gebildet sind; cf. G. Wilhelm, in: Amurru 1, 176 n. 15.

¹¹³ VS 17 (= NF 1) 5:8-10: *pa-ba-ni ... šī-e-ni ... e-ši ... [ḫ]a-wu-ru-na*; Mari hurr. 5:8-9: *pa-pa-na-šu-uš ... šī-ie(WA)-na-šu-úš* (beide Erg. Pl.). Für Belege aus Ḫattuša cf. C.-G. von Brandenstein, "Zum

kann nicht ausgeschlossen werden, daß dem Gotte An in Urkeš, dem Kultort des Kumarbi, eine größere Bedeutung zukommt als andernorts in der hurritischen Welt. Gleichwohl kann man fragen, ob am Ende der Z. 15 nicht ein Logogramm für einen Götternamen zu ergänzen ist.¹¹⁴ Die Kopie gibt allerdings eine so weitreichende Zerstörung der fraglichen Stelle nicht an. Daher ist vielleicht der anderen Lesungsmöglichkeit der Vorzug zu geben, die hier zum ersten Mal erwogen wird. Die Gottheit, die das Gebet des Frevlers nicht erhören soll, dürfte am ehesten dessen persönliche Gottheit sein. Das beschädigte oder getilgte Zeichen könnte eventuell ein $-[s]U^{?}$ sein. Allerdings bliebe bei dieser Hypothese der Grund der Tilgung unerklärt, wenn denn tatsächlich eine solche vorliegt.

Der Ergativ, der hier vorauszusetzen ist, ist ebensowenig geschrieben wie in Z. 1.

l. 16: Nougayrol erkannte in dieser Zeile, ausgehend von dem gesicherten Subjekt (ein Gott) und der ebenso sicheren Bestimmung der Verbalform als Ableitung von *haž-* "hören," ein Wort für "Gebet, Bitte."

Zum Vergleich führte er einen Infinitiv aus der Nuzi-Urkunde JEN 135:6¹¹⁵ an, den er ohne Angabe von Gründen zu **hé-wa-[hu-]um-ma* ergänzte. Als Übersetzung akzeptierte er den Vorschlag von C.H. Gordon, der hier eine Entsprechung zu akk. *šālu*¹¹⁶ sah und daher "I conducted an investigation" übersetzte. H. Lewy dagegen las *hé-wi-[r]u-um-ma* und ließ das Wort unübersetzt.¹¹⁷ Hayden wiederum las *hé-wa-[du-]um-ma* und übersetzte "And I have made the rounds of the cities."¹¹⁸ Er folgt hier

Churrischen Lexikon," ZA 46 (1940) 85-98, wo nun nach neuerer Erkenntnis die Bedeutung von *eze* und *havurni* ausgetauscht werden muß; cf. dazu zuletzt E. Neu, StBoT 32 (1996) 187 n. 181.

¹¹⁴ Diese Erwägung liegt meiner Übersetzung "der (Wetter)gott(??)" zugrunde, s. G. Wilhelm, *Grundzüge*, 1982, 15; cf. auch idem, *The Hurrians*, Warminster 1989, 11. Da der Wettergott unter den drei Göttern der Fluchformel Z. 20 erst an dritter Stelle genannt ist, ist diese Übersetzung und die ihr zugrundeliegende Ergänzung wohl aufzugeben.

¹¹⁵ Nach der Bearbeitung bei C. H. Gordon, "An Akkadian Parallel to Deuteronomy 21:1ff." RA 33 (1936) 3-5.

¹¹⁶ Cf. l. 6 (*iš-ta-lu-uš*) und 13 (*ni-iš-ta-lu-uš*) des Textes, in dem es in der Tat um eine Befragung der Bewohner mehrerer Dörfer geht; zum inhaltlichen Zusammenhang cf. H. Lewy, "The Nuzian Feudal System," Or. n.s. 11 (1942) 326-347; R.E. Hayden, *Court Procedure at Nuzu*, Diss. Brandeis University 1962, 119-130; G. Dosch / K. Deller, "Die Familie Kizzuk: Sieben Kassitengenerationen in Temtena und Šuriniwe," SCCNH [1] (1981) 91-113.

¹¹⁷ H. Lewy, l.c., 342 f.

¹¹⁸ R. E. Hayden, l.c., 123 f.

offenkundig *CAD*, wo dieselbe Lesung und Übersetzung zu finden ist.¹¹⁹ Der von Chiera kopierte Zeichenrest paßt allerdings nicht zu *DU*, denn der untere Waagerechte ist nicht gebrochen, und vor dem Winkelhaken ist ein Senkrechter angedeutet. Er paßt—wie schon H. Lewy gesehen hat—besser zu *RU*, und eine solche Lesung würde auch in morphologischer Hinsicht ein befriedigenderes Resultat ergeben, da in diesem Falle die häufig belegte Wurzelerweiterung mit iterativer Bedeutung *-ar-* vorläge. Eine Wurzel *hev=ar-* ist öfter bezeugt, anscheinend insbesondere in einer nominalen Ableitung, doch bleibt die Bedeutung unklar.¹²⁰

Der von Nougayrol angenommene Zusammenhang mit dem JEN 135:6 bezeugten Verb ist jedenfalls zweifelhaft, zumal der Vokal gegenüber dem zur Diskussion stehenden Nomen der Tišatal-Inschrift abweicht.¹²¹ Als unabhängige Bestätigung des Ansatzes *havV* "Gebet" kann die Nuzi-Stelle also nicht gewertet werden.

Eine Wurzel *hav-* ist verschiedentlich belegt, doch reicht der Kontext in keinem Falle aus, einen Zusammenhang mit *havV* "Gebet" der Tišatal-Inschrift herzustellen.

Bereits Nougayrol erkannte die Auslautschreibung *-ṣà-a* als Possessivsuffix der 3. Ps. Sg. und identifizierte sie mit dem Possessivsuffix der 3. Ps. Sg. *-ia*, wie es in Hattuša bezeugt ist. Dieser Deutung hat sich auch Diakonoff angeschlossen, der den Sachverhalt aber noch dahingehend präzisiert, daß es sich hier um ein archaisches Phänomen handle, da die Form *-ia* später nur unter Akzent vor einem weiteren Enklitikon stehe.¹²² (Die vorliegende Form kann als Absolutiv keine weitere Endung haben.) Es muß offenbleiben, ob für É hier ein Lautwert **ia_x* angesetzt werden darf oder ob ein Lautwandel zugrundeliegt. Wenn E. Laroche als Possessivsuffix der 3. Ps. Sg. auch für zahlreiche Formen des Mit.-Briefes *-a* ansetzt, so beruht dies allein auf der Form *ašta* in der akk.-hurr. Bilingue aus Ugarit, in der die akk. Entsprechung *marḫēta-šu*

¹¹⁹ *CAD* H, 178 sub **ḫewadu*. (Das *CAD* abstrahiert hier wie sonst aus den hurritischen Infinitiven auf *-umma* fälschlich ein Nomen im akkad. Nominativ; richtig wäre der Ansatz der jeweiligen Verbalwurzel). An derselben Stelle wird die Lesung *-[du]*- geboten, leider ohne Angabe, ob die damals in Chicago befindliche Tafel kollationiert wurde. W. von Soden, *AHW* 342b sub *ḫewatumma*, schließt sich dem *CAD* in der Lesung und mit der Übersetzung "bereisen?" an.

¹²⁰ Cf. E. Laroche, *GLH*, 100 sub *ḫebar-*.

¹²¹ Die Wiedergabe der Form in JEN 135:6 als *"ḫawuḫumma"* bei I. M. Diakonoff, *HuU* 111 n. 123, beruht hinsichtlich des ersten Vokals auf einem Versehen.

¹²² I. M. Diakonoff, *HuU* 109 n. 116. Im Hurritischen des Mittani-Briefes lautet es auch in dieser Position nur *-t-*.

lautet.¹²³ Für einen exakteren Ansatz des Possessivsuffixes der Tišatal-Inschrift reicht dies nicht aus.

I. 17: *ḥa-su-e-in* ist, wie schon Nougayrol richtig übersetzte, ein Vetitiv, d.h. die negierte Form des Jussivs, von der Wurzel *ḥaṣ-* "hören." Die entsprechenden Formen des Mittani-Briefes weisen die Endungen *-i=vā=en* auf (z.B. *ḥaṣ=āṣ=i=vā=en* "er möge (sie) keinesfalls anhören" Mit. IV 110). Die Form des Negativsuffixes (*-ve-*) weicht im Vokal also deutlich von der des Mittani-Hurritischen ab. *ḥa-su-e-in* enthält sicherlich wie die Jussivformen in Z. 10 und 14 den Themavokal *-o-*, der Transitivity und Ergativität anzeigt und der dieselbe Position einnimmt wie das Transitivzeichen *-i-* in den Vetitivformen des Mittani-Briefes.¹²⁴

I. 18: ⁴NIN *Na-gàr^{ki}*: Diese Gottheit ist seit prä-sargonischer Zeit in Mari bezeugt und genießt noch in altbabylonischer Zeit hohes Ansehen in weiten Teilen Obermesopotamiens, wie eine Prozession durch mehrere Stadtstaaten zeigt.¹²⁵ Für eine Identifikation von Nagar mit Tall Brāk hat J.-M. Durand plausible Argumente geliefert.¹²⁶

I. 19: ⁴UTU-*ga-an* Der Name des hurritischen Sonnengottes erscheint hier als *a*-Stamm, wie dies auch in Personennamen aus Tall ar-Rimāḥ (*Ḥa-zi-ip-ši-mi-ga* OBTR 218:4, 231:18, 322 II 14') Tall Šāḡir Bāzār (*Ḥa-zi-ip-ši-mi-ga* AOAT 3/1, 7 III 4, 45 III 11), in Tigunānu¹²⁷ (*Eḥ-li-ip-ši-mi-ka* Prisma VII 21, *Ḥa-aš-ši-mi-ga* Prisma VII 48) und Nuzi (s. *NPN* 257b) der Fall ist. Gegen eine Identifikation mit dem in Mari

¹²³ Zur Problematik cf. G. Wilhelm, *Or* n.s. 54 (1985) 487 f.

¹²⁴ Der *o*-Vokal vor intransitiven negierten Formen wie *ur=σ=v(a)=en* "er möge nicht vorhanden sein!" ist hiervon zu trennen und wohl mit dem gleichlautenden Vokal vor den intransitiven negierten Indikativformen wie *ur=o=kko* "er existiert nicht" (Zustandsverb) oder *un=o=kko* "er kommt nicht" (Bewegungsverb) zusammenzustellen.

¹²⁵ M. Guichard, "Au pays de la dame de Nagar," in: D. Charpin / J.-M. Durand, *Florilegium marianum* 2, *Recueil d'études à la mémoire de Maurice Birot* (Mémoires de N.A.B.U. 3), Paris 1994, 235-272.

¹²⁶ J.-M. Durand apud D. Charpin, "A Contribution to the Geography and History of the Kingdom of Kaḫat," in: S. Eichler e.a., *Tall al-Ḥamīdīya* 2 (OBO-SA 8), Freiburg/Schweiz - Göttingen 1990, 68 cum n. 7.

¹²⁷ M. Salvini, *The Ḥabiru Prism of King Tunip-Teššup of Tikunani* (Documenta Asiana 3), Roma 1996.

bezeugten Gott Šamagan¹²⁸ hat sich M. Krebernik mit dem gewichtigen Argument geäußert, abgesehen von dem anderslautenden Vokalismus gebe es keinen Hinweis auf einen Sonnengottaspekt des Šamagan.¹²⁹ Das auslautende *-n* ist mit Diakonoff als Konnektivum *-an* zu deuten,¹³⁰ das—jedenfalls nach der Syntax des Mittani-Briefes—bei einer drei- und mehrgliedrigen Reihung nicht nur am letzten, sondern an jedem einzelnen Glied stehen kann. Wenn in der folgenden Zeile die Konjunktion fehlt, so muß dies (mit Diakonoff) nicht sprachwirklich sein, vielmehr entspricht es der bereits in Z. 3 und 5 beobachteten Praxis, Endungen nach Logogramm defektiv zu schreiben.

Die drei Götter sind das Subjekt des Jussivs in Z. 25, zu dem der Relativsatz Z. 21 f. das direkte Objekt ist; es wäre also zu erwarten, daß die Namen im Ergativ stehen. Da aber bei der Komplementierung in Z. 19 das Ergativsuffix in der Schrift erscheinen müßte, geht es wohl nicht an, die drei Götternamen mit Diakonoff, i.c., als Ergative zu bestimmen und das Fehlen der Ergativendungen auf der Ebene der Schrift zu erklären. Ich möchte eher wie in Z. 1-3 mit einem Anakoluth, einer Art *absolutivus pendens*, rechnen.

I. 23 f.: *in-u-be i-na-u-be*: Nougayrol hat dieses seltsame Wortpaar durch Heranziehung des Zahlwortes *nube/i* "10.000" zu bestimmen versucht.¹³¹ Dies ist semantisch einleuchtend, eine überzeugende morphologische Absicherung dieser Deutung steht allerdings immer noch aus.

I. 24: *ši-ti-in*: Die Bestimmung der Verbalwurzel als *šid-* "verfluchen" war erst mit der Entdeckung des viersprachigen S^a aus Ugarit möglich, das den folgenden Eintrag enthält: *[a-r]a-ru = ši-da-ar-ni* R.S. 20.149 III 16'.¹³² So weit ich sehe, stellte F. W.

¹²⁸ So in der Übersetzung bei I. J. Gelb† / B. Kienast, FAOS 7, 1990, 382, wo auch *-an* als phonetisches Komplement aufgefaßt wird.

¹²⁹ M. Krebernik, ZA 81 (1991) 139.

¹³⁰ I. M. Diakonoff, HuU 111 n. 123.

¹³¹ Cf. auch Diakonoff, HuU 111 n. 123: "viel, vielmals;" I. J. Gelb† / B. Kienast, FAOS 7, 1990, 382 fälschlich "tausendmal tausendmal;" cf. zuletzt E. Neu, StBoT 32, 402 f.

¹³² E. Laroche, "Documents en langue hourrite provenant de Ras Shamra," in: Ugaritica 5 (= MRS 16), Paris 1968, 455; J. Huehnergard, Ugaritic Vocabulary in Syllabic Transcription (HSS 32), Atlanta 1987, 26, 40, 57.

Bush als erster die Verbindung her und setzte einen Stamm *šid-* "to curse" an,¹³³ freilich ohne auf die formale Problematik der Form einzugehen. Da als Subjekt der Handlung nur die drei Götter der Zeilen 18-20 infrage kommen, erwartet man das Pluralsuffix des Jussivs, das im Hurritischen des Mittani-Briefs *-id-* lautet. Nach Analogie von Formen wie *ped=ešt=id=en* Mit. III 28 würde man **šid=id=in* erwarten. Aus diesem Grund hatten Nougayrol und auch noch Diakonoff¹³⁴ als Wurzel *še-* angesetzt. Die hurr.-heth. Bilingue hat aber nun eine gleichartige Form mit einer auf Dental auslautenden Wurzel geliefert, bei der ebenfalls der *i*-Vokal fehlt: *ku-ut-te na-a-li ke-e-bi-il-la-a-šu-uš* KBo 32,14 I 11 f. "Zu Fall bringen mögen die Jäger das Reh!" Dem Jussiv liegt die aus anderen Zusammenhängen der Bilingue bekannte Wurzel *kud-* "zu Fall bringen" zugrunde. Das Pluralzeichen *-id-*, das an anderen Stellen desselben Textes voll erhalten ist,¹³⁵ erscheint hier ohne den Vokal. Das Fehlen des auslautenden *-n* des Jussivs erklärt sich aus einer phonotaktischen Besonderheit der hurritischen Texte aus Hattuša.¹³⁶

Der Wert der Tišatal-Inschrift für die hurritische Sprachgeschichte ist nicht hoch genug einzuschätzen. Insbesondere ist die Frage des Verwandtschaftsgrades zwischen dem Hurritischen und dem Urartäischen eng mit diesem Text verknüpft. Die Frage, die im Verlaufe der Forschungsgeschichte höchst unterschiedlich beantwortet wurde, lautet: "Haben die beiden Sprachen ... sich vor den ältesten schriftlichen Fixierungen hurritischer Sprache im späten 3. Jahrtausend getrennt, ist dies zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt oder ist das Urartäische gar die Fortsetzung des Hurritischen?"¹³⁷ Die Frage kann hier nicht in allen Aspekten neu untersucht werden. Es steht jedoch außer Frage, daß die Sprache der Tišatal-Inschrift größere Nähe zu dem hurritischen Dialekt zeigt, der jetzt in der Bilingue aus Hattuša deutlicher greifbar geworden ist, als zu der Sprache des Mittani-Briefes. Wenn als Begründung für eine frühe Trennung des Urartäischen vom Hurritischen die engere Verwandtschaft zwischen dem Urartäischen und der Sprache der Tišatal-Inschrift angeführt wurde, so ist dieses Argument nun nicht mehr stichhaltig, denn offenkundig setzte sich ein Dialekt, der mit dem der Tišatal-

¹³³ F. W. Bush, *GHL* (1964) 69.

¹³⁴ *HuU* 111 n. 123.

¹³⁵ Cf. *ḥa-a-i-te(-in)* "sie mögen nehmen!" KBo 32,14 I 12, 13.

¹³⁶ Cf. I. Wegner, *Or* n.s. 59 (1990) 298-305.

¹³⁷ G. Wilhelm, in: V. Haas, *Xenia* 21, 1988, 53.

Inschrift eng verwandt war, bis in die zweite Hälfte des 2. Jts. fort und existierte gleichzeitig mit und neben dem Dialekt des Mittani-Briefes. Das Urartäische könnte also jenen archaischeren hurritischen Dialekt fortsetzen und hätte in den ca. 400 Jahren, die die letzten hurritischen Zeugnisse aus Ḫattuša und die ältesten urartäischen Inschriften trennen, genügend Zeit zu einer eigenständigen weiteren Entwicklung gehabt. Als beweiskräftig für die Annahme einer frühen Trennung des Urartäischen wären also nur solche Formen der Tišatal-Inschrift, die sich in der Sprache der Bilingue (und anderer Texte aus Ḫattuša) nicht (mehr) finden, wohl aber im Urartäischen vorkommen. Das auffälligste archaische Merkmal der Tišatal-Inschrift, die Bewahrung des transitiv-ergativischen Themavokals *-o-* im Jussiv (und Vetitiv), ist im Urartäischen bisher nicht mit Sicherheit beobachtet worden, doch könnten (mit M.L. Khačikyan) Formen wie *[tú]-ru-ti-né-e-né* UKN 99:10 hierfür in Anspruch genommen werden.¹³⁸ Ein Phänomen, das ebenfalls nach bisherigem Kenntnisstand das Urartäische exklusiv mit der Sprache der Tišatal-Inschrift verbindet, ist das Relativum *alə*, das sich aus dem Demonstrativum *ʔalli* entwickelt haben dürfte.

Dies sind zunächst nicht mehr als zwei Indizien dafür, daß das Urartäische einen archaischen hurritischen Dialekt fortgesetzt haben könnte, der nicht im wesentlichen identisch ist mit dem der hurr.-heth. Bilingue (und anderer Texte aus Ḫattuša). Es ist zu hoffen, daß der Fortgang der Ausgrabungen auf dem Tell Mōzān Material liefert, das auch in dieser Hinsicht größere Klarheit schafft.

¹³⁸ Cf. M. L. Khačikyan, *Churr.*, 110.